

Gestorben

Georges Duby, 77. Die Rolle des Altmeisters spielte der französische Sozialhistoriker mit Bravour. Ob er das wilde Leben um 1200 säuberlich in „drei Ordnungen“ von Kriegern, Priestern und Bauern sortierte oder über den „Sonntag von Bouvines“ schrieb, jene Schlacht von 1214, die auch Kollegen für einen Wendepunkt europäischer Staatengeschichte halten – stets erzählte der elegante Herr vom Collège de France brillant und ohne



J. GRAF / EDITING

Fußnotenballast von dem, was ihn seit jeher fesselte: dem Hohen Mittelalter. Im strengen Aktenstil der „Annales“-Schule hatte er schon 1953 die Gesellschaftsstruktur im Mâcon des 11. und 12. Jahrhunderts durchleuchtet und dabei entdeckt, weshalb aus Junkern Ritter wurden. Am Ende trug er selbst die Insignien der Ehrenlegion, versuchte sich eine Zeitlang gar als Präsident des Fernseh-Kulturkanals La Sept und wurde 1987 Mitglied der Académie française – höchste, verdiente Weihe für einen Souverän der Gelehrsamkeit. Georges Duby starb vergangenen Dienstag in Aix-en-Provence an Krebs.

Dan Flavin, 63. Man konnte ihn für den Museumselektriker halten – wegen seiner massigen Erscheinung und weil er manchmal wirklich nur ein paar weiße Neonröhren an die Wand montierte, als müsse der Raum eben etwas heller werden. Das nannten die Kenner „Minimal Art“. Aber der Künstler Flavin war auch imstande, jede Leuchtreklame in den Schatten zu stellen, indem er ganze Zimmerfluchten oder lange Korridore in grandiose bunte Lichtspiele tauchte, deren Farbmischtungen sich erst beim Durchschreiten der so gegliederten Räume ganz auskosten ließen. Dabei legte er stets Wert darauf, daß in all dem Strahlen und Überstrahlen doch die Röhre als plastisches Objekt wahrnehmbar blieb. Dan Flavin wurde als Sohn eines Offiziers irischer Herkunft in New York geboren. Allzu schwache Leistungen erlösten ihn aus dem ihm aufgezwungenen Priesterseminar. Als Soldat in Korea fing er aus „Ruhelosigkeit“ zu malen an und erfand



B. HELLGOTH

schließlich „Ikonen“-Tafeln mit Glühbirnen-Aufputz. Doch die Erleuchtung kam ihm 1963: Er schraubte eine Neonröhre als „schwingend-andauerndes Gasbild“ an die Wand – eine Erfindung, die den Künstler zu einer Respektperson der Avantgarde machte. Dan Flavin starb am 29. November bei New York an Nierenversagen.

Babrak Karmal, 67. Der deutschen Kultur, so bekannte Afghanistans zeitweiliger Herrscher von Sowjetgnaden gern, verdankte er sein „prägendes Bildungserlebnis“. Auf der von deutschen Lehrern geleiteten Amani-Schule in Kabul machte der Generalssohn sein Abitur, und in den Räumen des Goethe-Instituts verabredeten die Revolutionäre Anfang 1978 den sozialistischen Umsturz. Doch die Revolutionsführer, gespalten in einen nationalen und einen internationalistischen Flügel, liquidierten einander in Palastrevolten. Karmal tauchte im sozialistischen Ausland unter und



DPA

kehrte Ende 1979 mit der sowjetischen Militärintervention als neuer Staatschef nach Kabul zurück. Den Makel dieses Reimports als „Russen-Söhnchen“ wurde Karmal bei seinem Volk nie los. Als am Hindukusch der Widerstand der Moslem-Rebellen answoll, ersetzte Moskau seinen ausgelagerten Schützling 1986 durch den Nationalisten Nadschibullah. Babrak Karmal, der im Moskauer Exil seine Memoiren schrieb, starb am 1. Dezember an Leberkrebs.

Tiny Tim, 66. Seine schrill gefistelte Version von „Tiptoe Thru the Tulips“ machte ihn 1968 zum Star der Beat-Generation. Er singe das Lied so hoch, argwöhnte ein Kritiker, daß nur Hunde es hören könnten. Tiny Tim, als Herbert Khaury in New York geboren, galt bei seinen Fans als liebenswerter Exzentriker. Daß er in seiner 30jährigen Laufbahn nur einen einzigen Superhit landen konnte, nahm er mit Humor, ohne sich zu beklagen. Und klaglos wollte der durch einen Bühnenunfall geschwächte Sänger auch sterben. Sein Wunsch wurde erfüllt: Tiny Tim starb am 30. November in Minneapolis, während das Publikum seinem „Tiptoe“ applaudierte, an einem Herzinfarkt.